

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Petitzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 33

Diez, Dienstag den 9. Februar 1915

21. Jahrgang

Die ungeheure Schlacht im Osten!

Der Petersburger Berichterstatter des Mailänder Telegraphen, wie verschiedene Berliner Morgenblätter, berichten: Die ungeheuerste Schlacht, welche die Geschichte aufweist, finden zwischen der Weichsel-Rawka und den Karpathen statt. Die Russen haben nur einen Scheinrückzug an der Front bei Bzura unternommen, um sich desto mehr zwischen Rawka und Rawka zu verstärken. — Auch dem Corriere della Sera wird aus London gemeldet: Die deutschen Operationspläne scheinen neue Entscheidungen vorzubereiten. Die Angriffe an der Bzura und Rawka werden mit einer Stärke geführt, die alle bisherigen Kämpfe an dieser Front in den Schatten stellen.

Der österreich-ungarische Bericht. Gute Fortschritte in der Bukowina.

W. Z. V. Wien, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich ist bekannt vom 8. Februar: An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß in günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum zwischen und ergiebt auch gegen lebende Ziele eine erstklassige Wirkung. In den Karpathen wurde auch hier überall gekämpft. Im weiteren Vordringen der Bukowina erreichten eigene Kolonnen die obere Suczawatal und machten 400 Mann Gefangenen. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Gegen die Serben.

Rom, 7. Febr. (Str. Zeit.) Nach dem Giornale Italia begann an der österreichisch-ungarischen Grenze eine große Schlacht zwischen den verbündeten Deutschen und Österreich-Ungarn und den Serben. Die Verbündeten schlugen unter dem Schutz ihrer Artillerie eine Brücke über die Donau.

Kleine Erfolge auf beiden Kriegsschauplätzen.

W. Z. V. Großes Hauptquartier, 8. Febr. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals südwestlich La Bassée dauert noch an. Ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert. In den Argonnen entziffen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen. Sonst hat sich nichts wesentliches ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser am Bzura- u. Rawka-Abschnitt

W. Z. V. Berlin, 8. Febr. (Amtlich.) Der Kaiser besichtigte gestern Teile der im Bzura und Rawka-Abschnitt kämpfenden Truppen.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Der deutsch-österreichische Vormarsch.

Basel, 9. Febr. Der militärische Mitarbeiter der Baseler Nachrichten bespricht die Lage im Osten. Er stellt fest, daß sich die Gegner in Ostpreußen und in Polen die Wage halten. Um so heftiger wird in den Karpathen gekämpft. Dort werde das Auftreten starker deutscher Kräfte gemeldet. Die Tatsache, daß die Verbündeten in den verschneiten Karpathen und Westiden zum Angriff vorgehen, müsse alle Ansichten über die Nebenbühlichkeit des Gebirgskampfes über den Haufen werfen. Noch nie seien solche Truppenmassen in so schwierigem Gelände zusammengezogen worden. Es darf angenommen werden, daß die neuen Operationen nicht nur die Befreiung von Przemyśl von der russischen Belagerung bezwecken, sondern auch die Vertreibung der

Russen aus Galizien. So viel sei sicher, daß die Deutschen und Österreicher im Osten im Vormarsch seien.

Warschau im Dunkeln.

W. Z. V. Warschau, 9. Febr. In Warschau wurde der erste Versuch einer Abstellung der ganzen Stadtbefleuchtung am 31. Januar gemacht. Um 11 Uhr abends mußten alle Gas- und elektrischen Lampen ausgelöscht und alle Fenster nach der Straße zu verhängt werden. Selbst im Innern der Häuser mußte die Beleuchtung auf ein Minimum eingeschränkt werden. Zu gleicher Zeit wurden die Lichter der Straßenbahnen und Automobile gelöscht, so daß jeder Verkehr aufhörte und die Stadt wie ausgestorben dalag.

Deutsche Verbannte in Rußland.

W. Z. V. Tambow, 9. Febr. Tausende von deutschen Kolonisten, die aus Polen verbannt worden sind, werden nach den Gouvernements Astrachan und Saratow transportiert.

Unnötige russische Sorgen.

Basel, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Wie die Baseler Nachrichten erfahren, brachte die Rjetsch einen Zeitartikel, der starke Spuren der Zensur aufwies, in dem die Gefahr

Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart
von
D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Ein feines silberhelles Vachon erklang hinter ihm, und er aufblickte, sah er auf dem Landungssteig eine schlaffe Mädchengestalt im düstigen weißen Sommerkleide, mit lebenden blonden Locken stehen und fröhlich lachen.

Im ersten Augenblick glaubte er, es sei die Nixe des nahen Weihers; dann erinnerte er sich jedoch, daß das junge Mädchen Fräulein Else Lange, die Tochter des Pächters, war.

„Ah, Fräulein Else, wie kommen Sie herher?“ fragte er, ohne jedoch seine bequeme Stellung aufzugeben.

„Sie sehen ja,“ entgegnete Else, indem sie ihren Farbkasten und das Skizzenbuch emporhob, „ich will skizzieren.“

„Oh, richtig! Sie sind ja Künstlerin! Wollen Sie den hier abkonterfeien?“

„Ja.“

„Na, genießen Sie sich nicht. Ich höre Sie doch hoffentlich nicht?“

„Nicht im geringsten. Wenn Sie erlauben, werde ich hier auf dem Steg Platz nehmen.“

„Und wenn Sie erlauben, werde ich hier im Rahn liegen bleiben und noch eine Zigarette rauchen.“

„Rauchen Sie nur — das vertreibt die Mücken.“

Damit knippte sie ihren Selbststuhl auseinander, ließ darauf nieder und begann zu malen.

Hermann veränderte seine Lage, sodaß er ihr ins Gesicht sehen konnte, und rauchte schweigend seine Zigarette. Es war doch ein vertauselt hübsches Mädchen gewor-

den, diese kleine Else mit den grünlichblauen großen Augen, den goldblonden Locken und dem süßen, kleinen, roten Mündchen. Als er vor einem Vierteljahre heimgekommen, hatte er sie kaum wiedererkannt. Er hatte sie freilich auch drei, vier Jahre nicht gesehen — und damals war sie kaum siebzehn Jahre gewesen, ein schelmischer Bäckersbube, während sie jetzt eine vollendete junge Dame geworden war.

Als Kinder hatten Else und Hermann zusammen gespielt, obgleich er drei Jahre älter war als sie. Diese Kinderfreundschaft hatte dann ein Ende gefunden, als er vom Kadettenkorps in das Regiment getreten war. Seitdem hatten sie sich nicht wiedergesehen.

Jetzt hatten sie ihre Kinderfreundschaft erneuert. Nach einer Weile fragte er:

„Wo haben Sie eigentlich das Malen erlernt, Fräulein Else?“

„Na, im Institut.“

„Ach so, Sie waren in einem Institut für höhere Töchter? Ich dachte, da lernte man nur Blumen malen?“

„Ich war auch ein Jahr auf der Kunstschule in Dresden.“

„Wirklich?“

„Ja, und im Winter gehe ich nach Berlin auf die Akademie.“

„Nanu, was wollen Sie denn dort?“

„Sie lachen.“

„Was ich da will? Mich ausbilden und mein Zeichenlehrerinnenexamen machen, wenn's zur freien Kunst nicht langt!“

„Alle Wetter, sind Sie aber verständig! Ich dachte, Sie hätten's nicht nötig. Ihr Vater soll ja ein sehr wohlhabender Mann sein.“

„Das weiß ich nicht,“ entgegnete sie leicht erröthend.

„Aber wir sind acht Geschwister, sechs Jungen und zwei Mädchen, da bleibt für den einzelnen nicht viel übrig.“

„Richtig! Sie haben sechs Brüder. Was ist denn eigentlich aus Ihren Brüdern geworden?“

„Heinrich, der älteste, hilft dem Vater in der Wirtschaft, und Wilhelm, der zweite . . .“

„Ah Willi! Er ist etwas älter als ich. War mein Spielkamerad. Wo steckt er denn?“

„Er ist Ingenieur geworden und nach Südafrika gegangen.“

„Nach Südafrika? Was macht er denn dort?“

„Aber, Herr von Lauenau! Er arbeitet natürlich dort in seinem Fache! Jetzt ist er an der Bahn von Swakopmund nach Windhuk beschäftigt, und wird sich wahrscheinlich in dem Lande anlaufen.“

„Ein merkwürdiger Geschma! Aber sagen Sie, warum wollen Sie denn eigentlich Zeichenlehrerin werden?“

„Mein Gott, man muß doch etwas tun auf der Welt!“ lachte Else.

„So? Ruß man das? Wozu?“

„Um ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden,“ versetzte sie etwas allfug.

„Pah,“ machte er. „Die menschliche Gesellschaft ist den Anstrengung nicht wert.“

„Warum nicht?“

„Weil sie aus Narren und Schurken besteht!“

„Und zu welcher Kategorie rechnen Sie sich selbst?“ fragte Else schnippisch.

„Sind Sie aber boshaft! Sie wissen doch, die Krüppel sind stets ausgenommen.“

„So stehen Sie also außerhalb der menschlichen Gesellschaft?“

„Ja — leider.“

befprochen wird, die darin liege, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel gelangen könne. Das russische Heer müsse zuerst dort sein.

Auszeichnung.

Berlin, 9. Febr. Großadmiral v. Tirpitz und dem Chef des Generalstabes v. Falkenhahn ist vom Sultan die Große goldene Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Ein neuer Erzherzog.

Berlin, 8. Febr. Die Gemahlin des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Joseph Erzherzogin Rita ist um 10 Uhr abends von einem Erzherzog entbunden worden.

Rückkehr deutscher Offiziersfamilien aus Tsingtau

W. L. A. Neapel, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Heute morgen ist der Dampfer Taormina mit 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison von Tsingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch wieder freigelassen worden.

Die Japaner in Tsingtau.

Tokio, 9. Febr. Die Kriegsverwaltung verkündigt den Tsingtauer Zolltarif, welcher mit dem bisherigen deutschen übereinstimmt. Gleichzeitig wird die neue Verordnung über die Benutzung der neuen Hafeneinrichtung bekannt gegeben.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Mailand, 9. Febr. Die Secolo meldet, zerstörten die Engländer streckenweise die Bagdadbahn.

Italienische Schreier.

Mailand, 9. Febr. In Padua begann gestern die Tagung der Interventionen, wobei Freimaurer und die irredentistischen Gruppen stark vertreten waren. Bemerkenswert war, daß mit der Revolution gedroht wurde, falls der Krieg nicht erklärt werde. — Revolution oder Krieg ist also das Verlangen dieser Schreier, deren Stimme bei den maßgebenden Kreisen Italiens ungehört bleiben wird.

Der Deutschenfeind Roosevelt.

Wie die Neue Rotterdamsche Courant meldet, hat der frühere Präsident Roosevelt jetzt ein kleines Buch „Warum muß Amerika sich dem Dreiverband anschließen?“ herausgegeben, in dem er Amerika ermahnt, an der Seite der Feinde Deutschlands am Kriege teilzunehmen.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

W. L. A. Kopenhagen, 7. Febr. (Nichtamtlich.) In einem Leitartikel der Politiken heißt es: Deutschlands Blockadeerklärung erweckt überall in der Welt das größte Aufsehen. Während die englische Presse meint, daß Deutschland außer Stande sei, der Handels-schiffahrt erheblichen Schaden zuzufügen und die Blockade effektiv wirksam zu gestalten, machen sich andererseits Auffassungen in entgegengesetztem Sinne geltend. Es ist anzunehmen, daß die deutsche Regierung nicht derartige Drohungen aussprechen würde, wenn sie nicht imstande wäre, sie auch auszuführen, da sie anderenfalls schließlich auf Deutschland zurückfallen und das deutsche Ansehen schädigen würden. Für einen verzweifeltsten Akt der deutschen Regierung, von dem die englische Presse spricht, liegen in keiner Weise Anzeichen vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Deutschland eine andere Ueberraschung in Aussicht genommen hat, die am 18. Februar prompt ausgeführt wird.

Uebrigens enthält das deutsche Aktienstück keine Bedrohung von Dänemark und anderer neutraler Staaten, sondern nur gewisse Klagen über ihre Haltung gegenüber England, außerdem einen freundschaftlichen Hinweis auf den Schaden, der ihnen in der Gefahrzone erwachsen könnte. Ganz gewiß sind derartige Schädigungen möglich. Die Neutralen sind darauf vorbereitet, daß derartige Fehlgänge geschehen können. Deshalb ist es nötig, daß die Neutralen Vorbereitungen treffen, um den Gefahren zu begegnen. Es wäre darum eine Konferenz sämtlicher nordischer Meere erwünscht, um die Möglichkeiten eines gemeinsamen Auftretens zu erwägen. Bei der Unsicherheit, was eigentlich nach dem 18. Februar geschehen wird, ist es natürlich schwierig, Vorbereitungen zu treffen. Aber während die Engländer geneigt scheinen, die Sache auf die leichte Achsel zu nehmen und die amerikanischen Blätter rufen, sollten wir Dänen ruhig und besonnen die Entwicklung der Dinge beobachten und den 18. Februar abwarten, ohne übertriebene Angst, doch wohl vorbereitet darauf, daß dann Ereignisse eintreten können, die niemand vorausgesehen hat.

W. L. A. New York, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Frederick Coudert-New York, der als Autorität auf dem Gebiete des Völkerrechts gilt, erklärt in einem hiesigen Blatte die deutsche Absicht, England zu blockieren, für einen Verweigerungsakt. Soweit die Vereinigten Staaten oder andere neutrale Länder in Betracht kämen, wäre die Verletzung neutraler Schiffe ein brutaler, geschlossener Angriff. Amerika sei nicht verpflichtet, die Abgrenzung der Kriegszone durch Deutschland zu beachten. Die amerikanischen Schiffe sollten sie ignorieren und diesen Teil des Meeres weiter befahren. Wenn eins von ihnen von deutschen Schiffen oder Tauchbooten beschädigt würde, müsse Deutschland verantwortlich gemacht werden. — Die New York Tribune schreibt: Die Deutschen spielen mit dem Feuer. Wir haben nicht den Wunsch, in solcher Weise zu übereilem Vorgehen zu drängen. Es steht jedoch fest: die Zeit zum protestieren ist jetzt gekommen. Wir müssen nun der Welt und den Deutschen klar und deutlich die feste Entschlossenheit merken lassen, die hinter der amerikanischen Flagge und den Schiffen, die sie führen, steht. — Die New York Times schreiben: Keine neutrale Macht wird sich die deutsche Kriegszone um Großbritannien u. Irland gefallen lassen. Das deutsche Marineamt kann nicht erwarten, daß die Zerstörung eines neutralen Schiffes in dieser Zone als unvermeidlicher und unentschuldigbarer Unfall des Weltkrieges hingenommen wird.

Verl. Tagebl. Amsterdam: Der von der deutschen Regierung angekündigte verschärfte Kampf gegen die englische Handelsflotte wirft bereits ihre Schatten voraus. Dadurch wird am besten die gekünstelte Ruhe und Gleichgültigkeit einiger englischer Blätter, die von einem deutschen Bluff sprechen zu können glauben und ihrem Publikum einreden, die deutsche Ankündigung sei nur eine Vogelscheuche oder eine papierne Blockade, Lügen gestraft. — So hat sich der englischen Kanalschiffahrt nach den holländischen Häfen eine starke Nervosität bemächtigt. Der englische Dampfer „Whitby Abbey“ lief, von Hull kommend, in beschleunigter Fahrt in Rotterdam ein und die Mannschaft erzählte, daß der Dampfer unterwegs von einem deutschen Unterseeboot verfolgt worden sei und nur mit Mühe und Not infolge seines erheblichen Vorsprunges und unter andauerndem Fahren mit Volldampf habe entweichen können, auch weil das Unterseeboot keine größere Geschwindigkeit habe entwickeln und deshalb den Dampfer nicht habe einholen können. — Wie nun der Rotterdammer Waasbode feststellt, ist diese Geschichte etwas geheimnisvoll. 20 Meilen hinter „Whitby Abbey“ fuhr nämlich der Dampfer „Caledonia“, der ebenfalls das Unterseeboot gesehen hat, aber behauptet, es sei ein englisches gewesen. Wie die Mannschaft der „Caledonia“ zu dieser Wissenschaft gekommen ist, weiß niemand und sie selbst auch nicht, da von dem

Unterseeboot nur das Periskop zu sehen war und die Mannschaft der „Whitby Abbey“ nichts weiter als auch keinerlei Signal von dem Unterseeboot bekommen. — Nach den letzten Informationen scheint es nun hauptsächlich zweifelhaft, ob es ein Unterseeboot und nicht mehr ein herumtreibendes Wrackstück war, die von der Unterseebootfurcht erfaßte Mannschaft Schrecken versetzte.

Von der holländischen Grenze, 8. Febr. Neuterische Bureau verbreitet folgende Meldung von ds.: Reisende des heute früh in Liverpool eingetroffenen Cunard-Dampfers Lusitania teilen mit, als das Schiff auf der Höhe der irischen Küste angelangt sei, habe es Funkpruch der britischen Admiralität erhalten, wonach es die amerikanische Flagge hissen habe. Unter dem Schutz dieser Flagge sei es dann in Liverpool eingefahren.

Beschädigte englische Kriegsschiffe.

Berlin, 8. Febr. (Str. Bl.) Nachdem schon einige Zeit bekannt geworden ist, daß in Gibraltar stark beschädigter englischer Panzerkreuzer eingelaufen sei, kommt heute aus zuverlässiger Quelle Nachricht, daß jener Panzerkreuzer der „Inverclyde“ ist und daß bei diesem Schiff nicht weniger als 1000 Schußlöcher festgestellt worden sind. Die Ausbesserung der erlittenen Schäden ist sofort in Angriff genommen worden. Es ist ferner bekannt geworden, daß alle in Malta und Gibraltar mit havarierten Schiffen belegt sind. Im Zusammenhang hiermit ist auch die Meldung spanischer Zeitungen von Interesse, wonach in Gibraltar vor kurzem ein englischer Panzerkreuzer mit zerstörten Masten aus der Nordsee getrossen ist. Vermutlich handelt es sich um eines der Schiffe, die an der Seeschlacht bei Helgoland am 24. Januar teilgenommen haben. Wenn die Engländer ein solches Schiff Reparatur nach Gibraltar schicken müssen, so zeigt dies, wie überlastet die heimischen Gewässer durch Instandsetzungsarbeiten sein müssen und wie schwer die englische Marine bereits in den wenigen Gefechten gelitten hat.

Die Zeppelin-Angst der Pariser.

W. L. A. Lyon, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Republikanische Presse meldet aus Paris: Die Ueberwachung von Paris durch Flugzeuge wird auf schärfste durchgeführt. Unablässig, auch während der Nacht, überfliegen Flugzeuge Paris und Umgebung. Zwei deutsche Flugzeuge, welche gestern sich Paris näherten, wurden von französischen Fliegern zur Umkehr gezwungen.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 7. Febr. (Str. Bl.) Wie Tasfir berichtet, hat nun auch Afghanistan den Heiligen Krieg amtlich erklärt. Mit Afghanistan haben Belutschistan und die Stämme Ostpersiens Krieg gegen die Feinde Deutschlands und Oesterreichs zu garnaß teilnehmen. Angeblich sind es deutsche Offiziere, welche die Rüstungen überwachen. Die reguläre Armee Afghanistans wird auf 50- bis 60 000 Mann geschätzt, mit den waffenfähigen Mannschaften Belutschistans und ostpersischen Stämme zusammen auf 100- bis 150 000 Mann.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

W. L. A. Konstantinopel, 6. Febr. (Nichtamtlich.) Aus dem Kaukasus eingetroffene Nachrichten besagen, daß eine aus Angehörigen verschiedener Stämme zusammen-

„Sie sollten etwas beginnen — etwas arbeiten, Herr von Bauernau.“

„Ja? Pah, ich tauge zu nichts. Sie wissen doch, daß ich herzkrank bin? Da muß ich mich schonen, wenn ich noch ein paar Jahre leben will.“

„Sie sehen mir aber gar nicht krank aus. Ich bin überzeugt, daß Sie ganz gesund werden würden, wenn Sie etwas Vernünftiges arbeiten wollten. Sie bilden sich gewiß nur ein, krank zu sein. Ich könnte ein solches Leben mit Mühseligkeit nicht ertragen!“

Er hatte sich auf den Rand des Rahms gesetzt und sah sie mit leicht spöttischem Nicken an.

„Sie sind ja schon die richtige Schulmeisterin,“ versetzte er. „Aber eigentlich haben Sie recht. Dieses verdammte Lotterleben macht einen noch dümmere, als man ohnehin schon ist. Doch was soll man anfangen? Ich tauge zu nichts mehr.“

„Wie alt sind Sie denn jetzt?“

Denken Sie nur — ich werde demnächst fünfundsiebenzig Jahre!“

„Und da sind Sie schon fertig mit dem Leben?“

„Ja —“

„Wissen Sie, Herr von Bauernau, ich würde mich an Ihrer Stelle schämen, so etwas zu sagen!“ entgegnete sie eifriger, als gerade notwendig war. „Mein Vater sagt, ein Mensch, der nicht arbeitet, verdient überhaupt nicht zu leben.“

„Dann will ich nur gleich hier ins Wasser springen.“

„Ach, Sie nehmen aber auch nichts ernsthaft! Das ist Ihr größter Fehler!“

Sein hübsches Gesicht wurde ernst. Er sprang auf den Steg und stellte sich breitbeinig vor Elise hin, die Hände in die Taschen seines Jacketts vergraben.

„Sie haben recht, Elise. Gewiß, Sie haben recht. Aber sehen Sie, was soll ich anfangen? Was soll ich arbeiten? Am liebsten ginge ich nach China oder Kamerun, oder Südwestafrika, um mich mit dem Völk da herumzuschlagen. Aber dazu langt meine Gesundheit nicht. Mit Landwirtschaft kann ich mich auch nicht beschäftigen — ich habe ja kein Stück Land mehr! Das einzige ist die Jagd; aber offen gestanden habe ich wenig Passion dazu. Auch hat mir der Arzt jede Anstrengung verboten. Was soll ich da also tun?“

„Sie können sich doch wenigstens mit Musik und Büchern beschäftigen. Im Schloß ist eine große Bibliothek.“

„Ich habe schon alle Romane durchgeschmökert.“

„Romane sind keine ernste Beschäftigung. Ich meine wissenschaftliche Bücher.“

„Ach so — ich weiß nicht, ob ich dazu imstande bin.“

„So versuchen Sie es doch einmal!“

„Meinen Sie wirklich?“

„Ja — bis sich Ihre Gesundheit gekräftigt hat. Dann würde ich an Ihrer Stelle Landwirtschaft oder auf der Universität Jura oder dergleichen studieren. Sie könnten doch später Bauernau selbst bewirtschaften.“

Hermann blickte sie erstaunt an, sodaß sie jäh errötete.

„Was für eine ausschweifende Phantasie Sie besitzen!“ sagte er dann ironisch. „Ich könnte ordentlich stolz darauf sein, daß Sie mir das zutrauen. Aber man könnte es ja mal versuchen. Wenn Sie mir helfen wollen...“

„Wie könnte ich Ihnen helfen?“

„Oder Ihr Herr Vater vielleicht?“

„Ja, mein Vater würde es gewiß herzlich gern tun.“

„Meinen Sie? Na, dann will ich mal mit Ihrem Vater sprechen. Soll ich gleich mit Ihnen gehen?“

„Nein... ich bitte... sagen Sie ihm nichts von unserem Gespräch. Er könnte mich schelten.“

„Warum?“

„Weil ich mich in fremde Angelegenheiten gemischt habe.“

„Ich danke Ihnen, Elise, daß Sie es getan haben. Wahrhaftig, Sie sind ein prächtiges Mädchen! Und Sie haben mich beschämt. Ich glaube, Sie könnten aus mir noch einen ordentlichen Mann machen.“

„Oh, Herr von Bauernau.“

„Ach was! Sagen Sie nicht immer Herr von Bauernau! Wir waren doch stets gute Freunde! Nennen Sie mich wie früher Hermann!“

„Das kann ich nicht.“

„Weshalb nicht?“

„Weil es sich nicht schickt.“

„Dummes Zeug! Dann muß ich Sie auch gnädig Fräulein nennen. Und dann schickt es sich auch nicht, daß das gnädige Fräulein dem Herrn von Bauernau die Briefe gelesen hat! Das darf nur der Freund dem Freund gegenüber. Also gilt's, Elise? Wollen wir Freunde sein?“

Er hielt ihr die Hand entgegen.

Nach einigem Zögern legte sie die ihrige hinein und sah ihn ernsthaft an.

„Es sei, Hermann!“ sagte sie. „Aber nun müssen Sie doch Wort halten.“

„Ich verspreche es Ihnen. Sehen Sie, ich morge wieder.“

„Ja, ich muß mein Bild fertig malen.“

„Dann werde ich Ihnen meine Entschlüsse sagen. Ich muß mir alles noch einmal reiflich überlegen, ehe ich Ihrem Vater spreche. Ich danke Ihnen, Elise, Sie haben mir wirklich einen großer Freundschaftsdienst geleistet.“

(Fortsetzung folgt.)

Die türkische Kolonne, die in der Richtung nach El Ar in der Nähe von Schlan nördlich von Korna auf einer Eisenbahn ausgezogen war, einen Zusammenstoß mit einer Kavallerie hatte, die nach großen Verlusten genötigt wurde, sich in Unordnung zurückzuziehen. Der Feind räumte die Stellungen und zieht sich gegen Süden zurück. Die Zahl der Stämme, bestehend gegen die türkische Armee angeschlossen, wächst von Tag zu Tag. Die arabischen Streitkräfte unter dem Kommando von Reschid sind auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen.

Cholera in Petersburg.

W. Z. B. Hamburg, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Die Hamburger Nachrichten über Stockholm aus Petersburg berichtet, ist dort eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, die täglich rasende Fortschritte macht. Es sind sehr viele Todesfälle zu verzeichnen.

Aus Rußland.

W. Z. B. Paris, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Der russische Finanzminister Bark erklärte einem Mitarbeiter des Temps, Rußland decke wie Frankreich und andere seine Ausgaben für den Krieg durch innere Mittel und durch die in England eröffneten Kredite. Die Ausgaben für 1914 und 1915 seien an den außerordentlichen Ausgaben nur wenig beteiligt. Das Alkoholverbot habe im zweiten Halbjahr 1914 einen Ausfall von 10 Millionen Rubel bewirkt. Die anderen Einnahmen seien infolge des Krieges ebenfalls hinter dem Budgetanschlag zurückgeblieben. Diese Ausfälle wurden durch Mehreinnahmen während des ersten Halbjahres und der Vorjahre gedeckt, so daß das Budget 1914 ein Defizit abschleife. — Infolge des Alkoholverbots sei die Arbeitsleistung des Arbeiters um 30 bis 50 Prozent gesteigert worden, so daß die Befürchtung, es werde in der Industrie durch die Mobilisierung ein Arbeitsmangel eintreten, hinfällig würde. Das Sinken des Rubelkurses sei auf die Grenzsperrung zurückzuführen. Die großen Getreidevorräte Rußlands ermöglichen die Ausfuhr von Getreide nach Frankreich über Archangel und Vladivostok. Der Einfuhr der französischen Erzeugnisse sei durch die Ausschaltung des deutschen Handels ein weites Feld geboten. Mit der Bank von Frankreich sei ein Abkommen unterzeichnet worden. Auf den Banken schuldeten französischen Banken beträchtliche Summen. Es sei augenblicklich schwierig, für die russischen Mittel zur Begleichung dieser Schulden zu bekommen. Die russische Regierung habe nun der Bank von Frankreich gegenüber Vorschläge gemacht und diese werden den französischen Banken geschuldeten Beträge auszahlen. Petersburg, 6. Febr. Auf Verfügung des Kommandanten der Festung Kronstadt ist der Finnländer Josef mit seinen Söhnen Eduard und Wolf für die Verletzung unheimlicher, die Bevölkerung aufregender Gerüchte gestraft worden, die die Dauer des Krieges und Belagerungszustandes nach dem Gouvernament Tomsk verbreitet worden, wo sie noch außerdem als unsichere für die gesellschaftliche Ordnung schädliche Elemente polizeilich überwacht werden.

Kiew, 6. Febr. Kiewskaja Mysl vom 10. (23.) Januar mit, daß auf Anordnung des Hauptchefs des Kiewer Militärbezirks alle Zeitschriften in kleinrussischer, altkirchenslawischer und im Jargon für die Dauer des Krieges verboten werden.

Den Meldungen eines polnischen Blattes zufolge würden die wirtschaftlichen Verluste infolge des Krieges bis jetzt auf eine Milliarde Rubel schätzt.

Rumänien.

W. Z. B. Bukarest, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Ueber Angriffe auf den liberalen Abgeordneten Stere schreibt Vittorici: Während die Nationale Aktion für den

Eintritt Rumäniens in eine Aktion, selbst unter Opferung der Regierung, ihre Agitation wieder beginnt, bereitet Filipescu Epoca die Atmosphäre mit anderen Mitteln für denselben Zweck vor. Sie kritisiert die Zusammenkunft Steres mit den Geandten. Was ist daran ungewöhnlich? Wie Filipescu mit fremden Geandten spricht, so kann das auch Stere tun. Er ist dabei mindestens ein so guter Rumäne wie die anderen. Stere hat niemals ein Geheimnis aus seiner Auffassung gemacht, daß Rumäniens Platz an der Seite der Zentralmächte sei, und er hat darüber nach Ausbruch des Krieges einige Artikel veröffentlicht. Es ist natürlich, daß er Geandte des Zweibundes besucht, wie es natürlich ist, daß Filipescu ein gleiches bei Diplomaten des Dreibundes tut. Niemand hat das Recht, andere zu verdächtigen. Mit gleicher Aufrichtigkeit können Stere und Filipescu in derselben Sache verschiedene Auffassungen haben. Die Aktion des Landes wird hierdurch nicht entschieden. Diese erfolgt durch diejenigen, die das Recht und die Macht hierzu haben. Vittorici dementiert auch die in die rumänischen Blätter übergegangene Nachricht des Journal des Debats über eine angebliche russisch-rumänische Konvention.

„Schlimmer als Wilde!“

Der Berliner Lokalanzeiger berichtet aus Amsterdam: Der hiesige Telegraaf bringt aus London den Brief eines belgischen Soldaten, der genesen aus einem englischen Hospital nach der Front zurückkehrte. Er schilderte seiner Pflegerin den Kampfesmut der Zuaven, die mit Belgiern zusammen in den Laufgräben vor Neuport liegen. Die Zuaven brennen immer vor Begierde auf Bajonettangriffe. Selbst während des stärksten Schnellfeuerhagels nachts um 1 Uhr machten die Deutschen einen Angriff auf unsere Laufgräben. Sie mußten sich unter unserem vernichtenden Feuer zurückziehen. Darauf gingen wir mit den Zuaven zum Angriff vor. Es entspann sich ein mörderischer Kampf. Scheinwerfer zweier britischer Kriegsschiffe beleuchteten das Gelände tagshell, so daß fast jeder Schuß traf. Wir waren keine gezähmten Menschen mehr, sondern schlimmer als Wilde.

Schweiz.

W. Z. B. Bern, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Zur Deckung eines Teiles der Kosten des Truppenaufgebots während des Krieges hat der Bundesrat die Aufnahme eines neuen Verfassungsartikels beantragt, durch den der Bund befugt wird, eine einmalige direkte Kriegsteuer auf Vermögen und Erwerb zu erheben. Vermögen unter 10 000 Franken und Erwerb bis zu 2500 Franken bleiben steuerfrei. Für Witwen und Waisen kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden. Der Steuerfuß bei natürlichen Personen ist progressiv von 1 bis 15 pro Tausend des Reinertrages, 1/2 bis 8 pro Hundert des Reinertrages. Bei Aktien- und Kommanditgesellschaften beträgt der Steuerfuß nach der Dividende 2 bis 10 pro Tausend des eingezahlten Aktienkapitals, des Reservefonds und anderer Rückstellungen, sowie 2 1/2 pro Tausend des nicht eingezahlten Aktienkapitals. Bei Genossenschaften beträgt der Steuerfuß 3 pro Hundert des Reinertrages. Der Bundesbeschluß unterliegt der Abstimmung des Volkes und der Stände.

Das Friedensgebet in St. Peter in Rom.

Rom, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Heute vormittag haben in der Basilika von St. Peter die vom Papste angeordneten Feierlichkeiten stattgefunden, bei denen um die Wiederkehr des Friedens gebetet werden sollte. Zuerst wurde in der Kapelle des Chors eine Messe zelebriert, der der Erzpriester der Basilika Kardinal Merry del Val beistand. Nach der Messe bewegte sich das Kapitel des Vatikans mit Merry del Val in Prozession zum Papstaltar, wo das Allerheiligste ausgestellt wurde. Der Altar war wie beim Feste Corpus domini mit Kerzen geschmückt. Man sang das Miserere von Salvatore Melucci, in das liturgische Säge eingeschaltet wur-

den, auf die die Gemeinde antwortete. Darauf folgten die vorgeschriebenen Gebete und die Verehrung des Allerheiligsten. Zahlreiche Gläubige wohnten der Feier bei. Am Nachmittag begab sich der Papst in die Basilika, in der über 30 000 durch Sonderkarten zugelassene Personen Platz genommen hatten. Das Kapitel des Vatikans begab sich zum Empfang des Papstes nach der Kapelle des Heiligen Sakramentes, wo die Kardinäle den Papst bereits erwarteten. Der Papst nahm vor dem Altar Platz, während die Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und das Kapitel des Vatikans sich rechts von ihm aufstellten. Zur Linken nahm das beim Heiligen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps Platz, ferner das Patriziat und die Vertreter des römischen Adels. Es waren anwesend die Botschafter von Österreich-Ungarn und Spanien, die Geandten von Preußen, Bayern, Rußland, Belgien, England, Argentinien, Brasilien, Chile, Columbia und Peru. Ein Priester des Vatikankapitels verlas die vom Papst geschriebenen Gebete um Frieden. Der Papst kniete während der Zeremonie und war bei der Verlesung des Gebetes um Frieden durch Msgr. Jazoni sichtlich bewegt. Als der Satz verlesen wurde, in dem Gott angefleht wird, den Regierungen der Völker Mäßigung einzufloßen, hob der Papst beschwörend beide Hände in die Höhe. Der Patriarch von Konstantinopel, Msgr. Cepetelli, teilte darauf dreifachen Segen aus, womit die Feier schloß. — Um dieselbe Zeit wurde in allen Kirchen Roms die gleichen Feierlichkeiten vor zahlreichen Gläubigen begangen.

Allerlei vom Kriege.

* Eine deutsche Antwort an Amerika. Der arme Wehrbezirk Mülsen-St. Jakob i. S. lehnte die Annahme von Liebesgaben aus den Vereinigten Staaten ab, weil diese, trotz ihrer Neutralitätsversicherungen, unsere Feinde mit Waffen versorgen.

* Wie sich deutsche Offiziere zu helfen wissen. Die Morning Post berichtet aus Washington aus der Washington Times die sagt, daß die in New York internierten deutschen Schiffe nun tatsächlich von allen ihren Offizieren entblüht seien, und daß nur diejenigen noch dort wären, die für den aktiven Heeresdienst zu alt seien. Jeder deutsche Offizier eines Kauffahrteischiffes sei zu gleicher Zeit Reserveoffizier der Flotte, jeder von ihnen habe den Befehl erhalten, nach Deutschland zurückzukehren. Die Offiziere gebrauchten daher die mannigfaltigsten Mittel, um fortzukommen zu können. Sie blieben tagelang in ihrem Zimmer und ließen sich die Wärte wachsen und verschwanden dann plötzlich unerkannt. Man höre erst wieder von ihnen, wenn sie in Kiel angekommen seien und Gräße an ihre Kameraden schickten. Manche von ihnen gingen als Matrosen, als Steward und selbst als Heizer. Einige Offiziere, die fließend englisch sprachen, spielten Amerikaner, und sicherlich seien sie, wie der Washingtoner Korrespondent der Morning Post vermutet, mit falschen Pässen versehen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Aus dem Staats-Haushalts-Etat für 1915 Provinz Hessen-Rassau. Landwirtschafts-Etat. Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den westlichen Provinzen 1 015 000 Mark, davon sind zu verwenden innerhalb der Provinz Hessen-Rassau 100 000 Mark. Guts-Etat. Bau einer Feldscheune auf dem Hauptgestüt Beberbeck 122 500 Mark, Neubau eines Ackerpferdestalles auf dem Gestütvorwerk Sababurg, Hauptgestüt Beberbeck, 11 000 Mark, Beihilfe zu den Kosten des Ausbaues des Landweges Herleshausen-Altefeld, Kreis Eichwege, Reg.-Bez. Kassel, 18 975 Mark. Zur Uebernahme des Wirtschaftsinventars von dem jetzigen Pächter auf dem Gestüt Altefeld zur Ergänzung dieses Inventars sowie zur ersten Einrichtung und Umwandlung des Betriebs für Gestützwecke und zur Vorbereitung der Weidenanlagen 150 000 Mark. Zum Ankauf der im Gelbachtale — Gemarkung Altefeld — belegenen Grundstücke — etwa 50 Hektar — für das Vollblutgestüt Altefeld 230 000 Mark. Kultus-Etat. Universität Marburg. Für die medizinische Klinik zur Her-

Deutschlands Krieg zur See.

Vortrag des Großadmirals v. Roeder.

In der Kieler Universitätsaula hielt am Donnerstag der Großadmiral von Roeder einen Vortrag über Deutschlands Krieg zur See, dem wir nach der Kieler Zeitung folgendes entnehmen: Der Vortragende kam zunächst auf den Kreuzerkrieg zu sprechen, dem er als 19-jähriger Präsident des Flottenvereins besonderes Interesse entgegenbringt. Großadmiral v. Roeder ist, wo immer sich die Gelegenheit bot, für die Bedeutung des Kreuzerkrieges im Ausland zum Schutze unseres Handels unserer auswärtigen Beziehungen und für seine Bedeutung zur Aufklärung in den heimischen Gewässern eingetreten. Der Vortragende würdigte dann in warmen Worten die Taten der „Emden“ und der „Karlsruhe“. Er gedachte dann unseres Kreuzergeschwaders, das fern im stillen Ozean mit seinen Besatzungen auf dem Grunde der Meeres ruht, nachdem es sich vier Monate und zwei Jahre lang in fernen Gebieten bewegt hatte, abgeschnitten von jedem Verkehr mit der Heimat und ohne Kohlen. Bei der Besprechung der Schlacht bei den Falklandinseln der Redner darauf hin, daß 34 700 Tons Raumgehalt deutschen Schiffe 94 500 Tons gegnerischerseits gegenstanden. Also eine dreifache Uebermacht. — Zu Thema: „Der Krieg unter Wasser“ ließ sich der Vortragende folgendermaßen aus: Die Tageszeitungen ausführlische Berichte über die Heldentaten des Kommodants Weddigen gebracht, die vielleicht einzig dastehen werden. Interessant ist, daß die Unterseebootswaffe eine verhältnismäßig noch ganz neue Waffe ist, und während die Franzosen mit dem kolossalen Eis, die Unterseeboote in einem dreijährigen Kriege haben verworfen und glaubten, damit alle anderen Flotten,

jedenfalls aber die deutsche, vernichten zu können, wir schwelgiam und ruhig waren. Unserem Reichs-Marineamt ist das Verdienst beizumessen, genau verfolgt zu haben, was in anderen Ländern nach dieser Richtung geschaffen worden ist. Im geeigneten Moment hat es zugegriffen und dann in ganz wenigen Jahren die Waffe zu einer Höhe gebracht, die wir vor dem Kriege kaum für möglich gehalten hätten. Es mag sein, daß der deutsche Seemann vielleicht gerade in der Behandlung der Unterseebootswaffe, namentlich dem lebhaften, nervösen Franzosen gegenüber, gewisse Vorzüge besitzt. Jedenfalls können wir mit Stolz auf die Leistungen, die Technik und Seemann hier erzielt haben, blicken. Der Redner sprach hierauf von dem Minenkrieg, führte geschichtliche Erinnerungen aus dem Minenkrieg an und gedachte des trefflichen deutschen Minenmaterials im jehigen Kriege gegenüber dem englischen. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß der Minengürtel, der sich jetzt schon um Englands Küste legt, immer dichter werden möchte, und daß unsere Unterseeboote sich an der englischen und irischen Küste immer mehr und mehr zu Hause fühlen möchten. Es ist ja der Unterseebootkrieg nicht gerade — mir fehlt das treffende Wort — die edelste Form des Seekrieges, wenn ich mich so ausdrücken darf. Aber der Rücksichtslosigkeit des Feindes gegenüber, der uns aus hungern und ruinieren will, müssen wir alle Mittel anwenden, um dem Plan mit Erfolg zu begegnen. Nach Mitteilungen des Daily Telegraph erging in London die Aufforderung, den „Drachen Militarismus“ zu bekämpfen. Ob aber der „Haisisch Marinismus“ nicht schlimmer ist, möchte ich dahingestellt sein lassen. (Heiterkeit.) Großadmiral v. Roeder sprach alsdann vom Küstenkrieg, bei dem zwei Kriegsschauplätze besonders interessieren: Tjingtau und Zlandern, und verbreitete sich dann über die Hochseeflotte. Er kritisierte das bisherige Verhalten der Engländer, führte Zahlenmaterial an und bewies, daß das Verhältnis zwischen der deutschen

und englisch-französisch-russischen Flotte vielleicht nur 1:4 betrage, besonders, wenn man berücksichtigt, daß, nach einer Zeitungsmeldung, vier russische Großkampfschiffe im nächsten Frühjahr fertiggestellt sein werden. Für das Mittelmeer rechnete der Redner zwischen der österreichisch-ungarischen Flotte und der gegnerischen ein Verhältnis von knapp 1:2 aus. Aus den Schlussfolgerungen des Großadmirals sei hervorgehoben: Wir sind von felsenfestem Vertrauen zu unserer Flotte erfüllt. Wir wissen aber, daß die Seeschlacht Tod oder Sieg bedeutet, daß eine einmal zerstörte Flotte sich im Verlaufe desselben Krieges, und wenn er jahrelang dauern sollte, nicht wieder ersetzen läßt. Wir müssen deshalb unter allen Umständen behutsam in unserm Vorgehen sein und uns zu keiner Tat hinreißen lassen, bei der wir eventuell unterliegen könnten. Denn wie würden sich die Verhältnisse gestalten, wenn morgen eine Seeschlacht stattfände, bei der jedes unserer Schiffe ein feindliches mit sich auf den Meeresgrund herabzöge und vielleicht noch einige mehr? Dann würden wir einer Flotte bar sein, und England könnte schrittweise in seinem Angriff gegen unsere Küsten vorgehen. Und daß dann keine Stadt verschont bleiben würde, dessen dürfen Sie versichert sein nach dem Vorgehen Englands in unsern Kolonien. Unsere Küste von Emden bis Memel würde aufs schwerste bedroht sein. Landungsversuche könnten glücken, wenn sie in genügender Weise vorbereitet sind und an Orten stattfinden, an denen sie für uns höchst unbequem wären. Unsere Flotte muß uns unter allen Umständen schützen und hat den Kampf nur dann zu wagen, wenn sie auf einen Erfolg rechnen kann. Unbesiegt zu Wasser und zu Lande müssen wir dastehen, um uns einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, durch den Englands Welt-herrschaft auf das schwerste erschüttert werden muß. Gott wolle uns den Sieg verleihen. (Lebhaftes Bravo.)

Stellung von Vinoleumbelag auf den Fluren und Kranken-
sälen 11 800 Mark, für die medizinische Klinik zur Beschaf-
fung eines Röntgenapparates für Tiefenbestrahlung 3800
Mark, für die Frauenklinik zur Beschaffung eines neuen
Röntgenapparates 3350 Mark, Ergänzung der Wäschebe-
stände bei der Frauenklinik 6000 Mark, Neubau einer
Psychiatrischen Aufnahme- und Poliklinik (apparative
Ausstattung) 20 000 Mark, Beihilfe für das Institut für
experimentelle Therapie zu Frankfurt a. M. zur Erforschung
der Krebskrankheit auf experimentell-therapeutischem Wege
25 000 Mark.

1. Flucht, 9. Febr. Bizefeldweibel Fritz Massengel (Sohn
unseres Ortspfarrers) im Inf. Regt. Nr. 65 ist zum Leut-
nant ernannt worden.

2. Limburg, 8. Febr. Strafkammer. Der Land-
mann Heinrich B. von Westerborg ist vom Schöffengericht
in Rennerod wegen Verleumdung des Ortsgerichts von Westerb-
burg mit 20 Mk. Geldstrafe bestraft worden, weil er in
einem Briefe behauptet hatte, das Ortsgericht habe wider
besseres Wissen eine Sache zu hoch abgeschätzt. Die Verurteilung
des Angeklagten wurde kostenförmig zurückgewiesen. — Der
Arbeiter Johann A. von Limburg war auf dem Gefangenen-
lager bei Dietkirchen beschäftigt. Er soll am 9. Dezember
1914 einem Gefangenen etwas Tabak und
Zigarettenpapier gegeben haben. Er erhält
einen Tag Gefängnis. — Der Former Robert B.
von Limburg ist vom Schöffengericht daselbst zu einem
Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er auf einem
Sonntage sich nicht aus dem Rathausgebäude hier ent-
fernte und den Beamten Widerstand leistete. Die Verurteilung
des Angeklagten wurde verworfen. — Wegen versuchter
Erpressung erhielt der Kaufmannslehrling Christian J. von
Niederfelders eine Woche Gefängnis. Er hatte mittelst
Briefes versucht, von einer Dame Geld zu erpressen für
das Verschweigen von Handlungen, die er gesehen haben
wollte, die jedoch gar nicht vorgekommen sein sollten.

— Gramberg 8. Febr. Bei der Einfammlung der
Goldmünzen, die hier am letzten Sonntag stattfand,
ergab sich noch ein Betrag von 2200 Mark, ein Beweis,
dass man sich an keinem Ort die Mühe verdrießen lassen
sollte, von Haus zu Haus zu sammeln und die Leute über
die Bedeutung des Abflusses des Goldes nach der Reichs-
bank aufzuklären.

W. L. B. Frankfurt, 7. Febr. (Nichtamtlich.) In den
Räumen fand heute früh die Trauerfeier für den
verstorbenen Oberbürgermeister a. D., Wirklichen Geheimen
Rat Dr. Franz Adickes statt. Als Vertreter des Kaisers
wirkte Oberpräsident Erzherzog von Hohenberg-Kassel
bei der Feier bei. Ferner waren vertreten die staatlichen Be-
hörden, die wissenschaftlichen Institute und Gesellschaften,
zahlreiche Vereine, die Stadt Altona, wo Adickes früher
Oberbürgermeister gewesen war, die Universität Gießen usw.
Die Trauerrede hielt Pfarrer D. Förster. Weitere An-
sprachen hielten Oberbürgermeister Voigt, Stadtverord-
neter Junck und der Rektor der hiesigen Universität, Pro-
fessor Dr. Wachsmuth. Am dem Leichenzug nahmen
zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen, die Studentenschaft
usw. teil. — Von dem Kaiser und dem Kronprinzen sind
folgende Telegramme eingelaufen: „S. M. der Kaiser und
König haben Ihre Meldung von dem Hinscheiden des von
Allerhöchster Ihm besonders verehrten früheren Oberbürger-
meisters von Frankfurt a. M., Wirklichen Geheimen Rat
Adickes, mit lebhaftem Bedauern entgegengenommen und
sprechen der Stadt Frankfurt zu diesem schweren Verluste
Allerhöchster Ihr warmstes Beileid aus. Seine Majestät
werden der ausgezeichneten Persönlichkeit des Entschlafenen
und seiner hervorragenden Verdienste stets gern und dank-
bar gedenken. Seine Majestät ermächtigen Sie, auch den
Hinterbliebenen des Verewigten Allerhöchster Ihr warmstes
Beileid auszusprechen. gez. von Valentini. — Von dem
Kronprinzen des Deutschen Reiches ging folgendes Tele-
gramm ein: „Anlässlich des Ablebens des früheren Ober-
bürgermeisters von Frankfurt, Adickes, den ich auf Grund
persönlicher Bekanntschaft ganz besonders verehere und dessen
hochverdientvolles Wirken für Frankfurt auch ich kennen
gelernt und gewürdigt habe, spreche ich dem Magistrat meine
aufrichtige Teilnahme aus. Wilhelm, Kronprinz.“

Aus Bad Ems und Umgegend.

1. Gemüsebau. Wir machen an dieser Stelle nochmals
auf den Vortrag aufmerksam, den Herr Obst- und Weinbau-
Inspektor Schilling am Mittwoch, den 10. Februar, abends
8 1/2 Uhr im Rheinischen Hof über Gemüsebau hält. Die
Notwendigkeit, viel Gemüse anzubauen, haben wir zwar
lange erkannt und auch beachtet. Aber heute ist diese Not-
wendigkeit in viel größerem Maße als in anderen Jahren
(in Friedensjahren) hervorgetreten. Durch Gemüsebau in
großem Umfange wollen wir auch dazu beitragen, daß die
Absicht der Engländer (Gott strafe sie!), uns verhungern
zu lassen, zu Schanden wird. Die Ländereien in der Um-
gebung von Bad Ems sind zum Gemüsebau vorzüglich
geeignet. Die Flurabteilungen: Maarader, Flur, Hohen-
mauer, Schanzgraben, Kuckuck, Wedes, Weidholl, Tafen
sind hier genannt. Die Umgebung unseres schönen Badeortes
muß ein Obst- und Gemüsegarten werden, in dem Wästen-
eien, wie wir sie leider noch in unmittelbarer Nähe von
Wohngebäuden sehen können, nicht mehr geduldet werden.
Es ist lange her, seit ein Geisenheimer Fachmann (es war
Herr Obstbaulehrer Junge) uns einen Vortrag hier über
die Kultur von Frühgemüsen in Ems hielt, aber
seitdem setzte der Gemüsebau hier in größerem Umfang ein.
Hoffentlich wird der diesmalige Vortrag gut besucht. —
Der Obst- und Gartenbau-Verein darf wohl besonders auf
das Erscheinen der Mitglieder mit Frauen und Töchtern
rechnen. — Pflanzte viel Frühgemüse!

2. Jahrbuch, 8. Febr. Heute feierten die Eheleute Peter
Kuster und Katharina geb. Egginger im Kreise ihrer Kinder
und Enkel das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Nach einem
vorher abgehaltenen Dankgottesdienst überreichte ihnen Herr
Pfarrer Link von Niebern das vom Hochwürdigsten Herrn
Bischof gespendete Erbauungsbuch. Das Jubelpaar erfreut
sich noch großer körperlicher und geistiger Frische.

Aus Diez und Umgegend.

1. Zu einer großen Jugendkundgebung, die zu sehen
wir Deutschlands Feinden gerne gegönnt hätten, gestaltete
sich eine am Sonntag nachmittag von 1 bis 7 Uhr abge-
haltene militärische Übung, an der 8 Jugendkompanien
des Unterlahnkreises (Diez, Flacht, Hahnstätten, Ragenel-
bogen, Bad Ems, Nassau, Holzappel und Schaumburg) be-
teiligt waren. Die Leitung hatte Herr Hauptmann Schrob-
dorf vom Kadettenhaus Dranienstein. Die Aufgabe für
Blau begann am Bahnhof Diez, für Rot am Bahnhof
Baldunstein, und führte die Truppe schließlich in das
Gelände des Alendiezer-Erzbergerplatzes, wo es zum Gefecht
kam. Eine Besprechung, Bewegungen im größeren Ver-
bande, Vorbeimärsche in Kompaniefronten und Regiments-
kolonne nach der Musik des Diezer Rekrutendepots schlossen
sich an. Die Leistungen waren bei vielen Kompanien schon
recht zufriedenstellend, besonders in Hinsicht auf die Diszi-
plin, deren weitere Pflege aber stets die Hauptsache bleiben
wird und über deren Wert die Jungmannschaften immer
wieder belehrt werden müssen. Die Rückkehr sämtlicher
Kompanien nach Diez erfolgte bei einbrechender Dunkel-
heit unter Gefang und den Klängen der Musik. Auf dem
Großen Markt wurden die Kompanien nach einem Vorbei-
marsch in Gruppenkolonne und anerkennenden Worten des
Leitenden zur Rückfahrt mit der Bahn entlassen. Die Zahl
der Teilnehmer an der Übung betrug 1120 (!), ein Zeichen,
daß das Verständnis für die Notwendigkeit der Ausbildung
bei Alt und Jung zu erwachen beginnt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. Range, Bad Ems.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 353—357 der Deutschen Verlustlisten
sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 9. Februar 1915.

Der Magistrat.

Donnerstag nachmittag 5 Uhr

in der Turnhalle zu Bad Ems

Vortrag

des Ballotinerpaters Herrn Faerber über seine Er-
lebnisse in Kamerun seit Beginn des Krieges und in der
englischen Gefangenschaft.

Der Vortrag wird für die Verwundeten in Ems gehalten,
doch kann jeder gegen Entrichtung von 50 Pfg. an demselben
teilnehmen. Der Erlös ist für spätere Veranstaltungen oder
für die Verwundetenfürsorge bestimmt.

Telegramm.

Deckungsveräußerungsverbot vom Kriegsministerium in
vollem Umfange aufgehoben. Bitte sofortige öffentliche
Bekanntmachungen veranlassen.

Stellv. Generalkommando 18. A.-R.

Wird bekannt gegeben.

Diez, den 8. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Scheuern.

Kräftige, fleißige Arbeiter

gegen guten Lohn gesucht. Zu melden [4865]
Blei- u. Silberwerk, Bad Ems.

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief sanft und unerwartet nach
Gottes unerforschlichem Ratsschlusse unsere innigst-
geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Schoor Ww.

im Alter von 60 Jahren.

Remmenau, den 8. Februar 1915.

In tiefer Trauer

Familie Jakob Schoor.

Familie Chr. Schoor.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Februar,
nachmittag 3 Uhr statt. [4862]

Todesanzeige.

Am 8. Februar 1915 verschied im 53. Lebensjahre meine liebe
Frau und treusorgende Mutter

Anna Küttner

geb. Pflüger.

Um stille Teilnahme bitten

C. Küttner, Zeichenlehrer a. D. und
Sohn Rudolf, zur Zeit im Felde.

Bad Ems, den 9. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Februar, nachm. 3 Uhr vom
Leichenhause aus statt. [4863]

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 11. Februar, vorm. 10
kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten
massen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung.

Distrikt Hunert.

- 7 Eichenstämme von 4,42 fm. Inhalt.
- 2 Buchenstämme von 2,14 fm. Inhalt.
- 15 fm. Eichenstammholz.
- 210 fm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz.
- 8 Reiserknüttel.
- 3100 Buchenwellen.

Distrikt 50 Heizenberg:

- 88 fm. Eichen- und Buchenknüttel.
- 55 fm. Eichen- und Buchen-Reiserknüttel.
- 2 fm. Weichholzknüttel.
- 300 Stück Buchenwellen.
- 4 fm. Buchen- und Weichholzknüttel.
- 5 fm. Buchen- und Weichholz-Reiserknüttel.

Distrikt Vernsbach:

- 5 fm. Buchen- und Weichholzknüttel.
- 7 fm. Buchen- und Weichholz-Reiserknüttel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt Heizenberg
wird im Distrikt Hunert fortgesetzt.

Bad Ems, den 5. Februar 1915.

Der Magistrat.

Generalversammlung.

des Zweigvereins vom Roten Kreuz zu Bad Ems
Freitag, den 12. Februar 1915, nachm. 4 1/2
im Rathausaale hier, wozu die stimmberechtigten Mitglieder
eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
 2. Kassenbericht des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr.
 3. Vorstands-Ergebniswahl.
- Bad Ems, den 8. Februar 1915.

Der Vorsitzende

Dr. Reuter.

Rechnungsbeamter

für das Büro eines Erzbergwerks für die Dauer des
eventl. länger, gesucht. Eintritt sofort. Angebote
Gehaltsanspr. unter C. 114 an die Expedition d. Bl.
beten.

Wir bieten an, so lange Vorrat reicht:
Welsse Erdnusskuchen,
„ **Cocoskuchen,**
Roggenkleie in Verbindung mit ande-
rten **Futtermitteln,**
Verschiedene Melassefuttermittel für
und **Rindvieh,**
Futterzucker mit 20 % Schnitzel,
Fischfuttermehl zur Beifütterung.

Martin Fuchs, Diez.

G. m. b. H.

Kainit u. Kali

frisch eingetroffen.

Jacob Landau, Nassau

Für die Saison
Stücke u. tücht. Haus-
mädchen gesucht.
Näheres Exped. d. Ems Bl. [4847]

Mein Hans

mit großem Hofraum an einem
verkehrsreichen Platze an der
Ordnungsbrücke Diez zu jedem
größeren Laden- und Geschäft-
betriebe geeignet, ist unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen.
[3869] Karl Schwarz, Diez.

Freundl. Wohnung

1. Etod. zu vermieten.
Remmenauerweg 11
Einfaches

Fräulein,

21. Jahre, sucht Aufnahme
Familie zur Hilfe im
und zur Pflege und Erziehung
Kinder. Prima Zeugnis. Er-
weit. Gehaltsangabe an
H. Roenen, Bonn a.
Schillerstr. 2.

Tüchtiges älteres

Haus- und Zim-
mädchen

gesucht. Eintritt März.
Bad Ems, Badhausstr.

Junges Ehepaar sucht
für ca. 3 Monate in Diez
möbl. Wohn- u.
Schlafzimmer.

Off. u. P. 115 an die Exped.
d. Blattes.

Kirchliche Nachricht

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 10. Febr.

Abends 8 Uhr

Kriegsgefallenen

Herr Pfarrer Emme

Diensth.

Mittwoch, den 10. Febr.

Nachm. 4 1/2 Uhr Bibel- u. Ges.

in Sulzbach.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 10. Febr.

Abends 8 Uhr: Kriegsgefallenen

Herr Pfarrer Schwarz